

Workshop, Dr.<sup>in</sup> Barbara Jezdik

## **Wo sind die Mädchen? Wie erreiche ich sie? Anregungen für mädchengerechte Rahmenbedingungen bei Angeboten der Jugendarbeit**

Protokolliert wurde: Hauptthemen, Erfahrungen, Was gut und was schlecht läuft

T= TeilnehmerIn

B= Barbara

JGZ= Jugendzentrum

Ö= ÖsterreicherIn

T: Gibt es den Mafalda-Folder auch mehrsprachlich?

T: Wie wurden die Schlüsselfrauen (Migrantinnen) erreicht, wie kommt man zu ihnen?

T: Mundpropaganda sehr wichtig!! Gerade bei Kurdischen, Türkischen Menschen. Die Brüder waren in JGZ und da sie gesehen haben wie es dort abläuft, dürfen auch ihre Schwestern kommen. Aber nur im Einzelfall, sonst müssen die kurdischen Mädchen (außer zur Schule) zuhause bleiben. Das ist eine große Hürde um sie zu erreichen. Für JGZ ist es nicht möglich direkt in die Familien zu gehen.

Kontrollmechanismen dieser Familien sind sehr stark.

Auch wenn nur Mädchengruppen sind, ist es nur bis zu einem gewissen Punkt möglich, sie zu erreichen und nicht weiter. Einzige Möglichkeit, die Mädchen die kommen dürfen, dürfen mit anderen Mädchen und deren Familien reden, sie einbeziehen und ihnen mitteilen was im JGZ passiert und das es nichts Schlechtes ist.

T: Vertrauen ein weiterer wichtiger Punkt. JGZ Feldkirchen hatten früher hohen Ausländeranteil mit Schwerpunkt Jungs, dies wurde von den Gemeinden sehr stark abgelehnt. Es ist auch schwer zu türkischen Jungs ein Vertrauen aufzubauen und mit ihnen etwas zu unternehmen. Jetzt treffen sie sich einmal die Woche z.B. zum Klettern, wo auch Ausländer mit dabei sind.

T: Persönliches Vertrauen ist sehr wichtig!

B: Öffentliche Aktivität/Aktualität schaffen.

T: JGZ Feldkirchen sind 1/3 Mädchen und 2/3 Jungs. Mädchen sind u.a. slovenisch, kroatisch, aber keine kurdischen Mädchen. Es sind jetzt mehr Ö in den JGZ als Ausländer, diese werden mehr weggedrängt. Ausländerfeindlichkeit ist stärker geworden.

Mittwoch ist Mädchentag hat nicht gut funktioniert – da die Mädchen das Gefühl hatten jetzt müssen sie. Jetzt läuft es nur mehr spontan, den Mädchen wird Freiraum gestellt.

T: Aktivelife, Schulklassen werden getrennt, die Mädchen hier zu erreichen ist kein Problem. Sie gehen weg vom Verbalen, Integrationskinder werden mit eingebunden.

B: Schulen sind Halböffentlicher Raum

T: JGZ 2x im Jahr werden Einladungen an Schulen geschickt, dass Vormittag für sie aufgemacht wird und die Schulen die Möglichkeit haben zu schauen, wie es in JGZ aussieht und abläuft. Dies kommt sehr gut an und wird in Anspruch genommen.

T: Feldkirchen, gehen persönlich in Schulen, ca. 1x im Jahr. Problem dabei ist, dass Jungs eher kommen als die Mädchen. Die Mädchen wissen, dass dort die Jungs hingehen und das hindert sie daran auch ins JGZ zu gehen.

T: Mädchen kommen eher wegen der BetreuerInnen, den Jungs ist das ziemlich egal sie kommen wegen der Einrichtung und den Spielmöglichkeiten. Jungs sind viel leichter zufrieden als die Mädchen.

B: Beziehungsarbeit.

T: Mädchen sind viel kritischer als Jungs. Bei Mädchen ist mindestens ein Vormittag (bei Vorstellung der JGZ) nötig um ein Vertrauensklima zu schaffen. Bei Jungs ist das nicht der Fall. Mädchen sind viel sensibler, brauchen mehr Zeit, wollen eher nur reden und sind an den Aktionen nicht so sehr interessiert. Kommunikation ist bei Mädchen viel wichtiger.

T: Nur Vorstellen ist nicht so wirksam, da ist die Hemmschwelle viel größer. Besser ist es mit ihnen gemeinsam in die JGZ zu gehen, damit sie Raum und Personen selbst erfahren.

T: Ö Eltern kommen leichter mit, bei MigrantInnen ist das sehr schwierig, aber wenn sie mal hingekommen sind, dann haben sie meist volles Vertrauen.

T: JZG Feldkirchen, den Mädchen vermitteln, dass sie gleiches Recht wie Jungs haben, sie haben oft das Gefühl, dass z.B. Ausländer mehr Raum (physischen) bekommen oder aber auch Jungs generell. Die Jungs drängen die Mädchen meist in die Ecke.

B: Mädchen schaffen über Kommunikation und Vertrauensbasis Raum. Ihr (kommunikatives) Raumverständnis ist meist auf Personen bezogen, sie beanspruchen so wenig realen Raum. Sich unterhalten kann man auch beim Spaziergehen.

Halböffentliche Räume werden als Treffpunkte für Jugendliche immer wichtiger, wie z.B. Einkaufszentren. Mafalda hat versucht, in solchen präsent zu sein, ist ein guter

Ort, um Mädchen zu erreichen. Die Betreiber wollten das nicht. Einkaufszentren sind Privatbesitz!

Bspl. Schrebergarten. Mädchen treffen sich in Schrebergärten.

T: Dort finden sie Geborgenheit, Natur Sicherheit, soziale Kontakte zu älteren Generationen

T: Mädchen suchen sich gerne selbst ihre Räume aus. Sie sind selbstbestimmter. In JGZ müssen sie sich mit allen verstehen, in ihren selbstgesuchten Räumen (z.B. Schrebergarten) müssen sie das nicht, da sind sie unter sich.

Die Räume sollen nicht von Erwachsenen vorher fix und fertig gestaltet werden, sondern sie sollen sie selber gestalten und mitreden dürfen. Den Jungs ist es ziemlich egal wie die Räume aussehen. Mädchen nutzen und eignen sich den Raum an.

T: Räumliche Schwierigkeiten, es ist nicht möglich einen Raum für die Mädchen zu haben, da die Jungs dann auch einen für sich beanspruchen. Gut wäre ein Mädchen-Raum ein Jungen-Raum und ein öffentlicher Raum wo sie zusammen sein können wenn sie wollen.

Wichtig ist aber auch die Zeit, die sie bekommen = oftmals wichtiger als Raum.

Abschlussrunde:

Was fehlt noch, welche Ressourcen?

- Gedanke der Inklusion fehlt, dies kommt im Laufe des Tages immer mehr zum Vorschein
- Mädchen sind selbst ihre eigenen Expertinnen. Partizipation – Erwachsenen können nur unterstützen und dies sollte es mehr gehen
- Räume werden benötigt. Mehr Personen mit Migrationshintergrund sind in der Jugendarbeit gefragt, zur Zeit gibt es in Graz nur einen (Ali)
- Noch mehr praktische, konkretere Beispiele
- Mit Mädchen auch intergenerative Projekte angehen
- JGZ Zeit als Ressource, Mädchen brauchen mehr und länger Zeit. Jungs sind sehr dominant, bewusst auf Mädchen schauen und auf deren Bedürfnisse eingehen
- Zeit fehlt für außerschulische Aktivitäten. Planungen die kostenintensiv sind, sind sehr schwer umzusetzen. Mädchen möchten flexibel bleiben
- JGZ Räume fehlen, nur ein großer Raum, keine Möglichkeit der Trennung. Mittels Raumteiler wird jetzt versucht etwas zu trennen
- Raus ins Feld gehen zu Kommunikationsräume
- Wenn Mädchen und Jungs gemeinsam miteinander und aneinander arbeiten. Mehr Bewusstsein schaffen. Mädchen aus Mittelschichten leichter zu motivieren, diese wissen eher was sie wollen. Als Ö ist es schwer an Mädchen mit Migrationshintergrund ran zu kommen, daher mehr Personen mit diesem Hintergrund gefragt um an sie heranzukommen.